

# Im Spiegel der Zeit / 50 Jahre DKMR<sup>i</sup>

*Der vorliegende Artikel basiert auf dem Vortrag: „Das Profil des DKMR- Herkunft und Zukunft“. Er sollte anschließenden Arbeitsgruppen eine Hilfe bieten, Bausteine für ein DKMR-Leitbild zusammenzutragen. Diese Aufgabe bildete den Schwerpunkt des 3. Tages der Mitgliederversammlung 2001 am 29. 6. in Würzburg, Kloster Himmelsporten.*

**W**er Zukunft gestalten will, sollte die Herkunft nicht außer acht lassen. Auch in der Vergangenheit wollte man auf die Herausforderungen der Zeit eine entsprechende Antwort finden. Bei der Suche nach einem künftigen Leitbild des Deutschen Katholischen Missionsrates (DKMR) bereits früher Gedachtes und Verwirklichtes im jeweils geistig-geistlichen und politischen Umfeld zu verorten und in Erinnerung rufen, will der folgende Beitrag, selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Bewusst wurde auf eine Würdigung von Einzelpersonlichkeiten, so auch auf die der Vorsitzenden bzw. Präsidenten und der Generalsekretäre als durchgehendes Rückgrat des Missionsrates verzichtet.

Aus dieser Vorgabe ergibt sich die Einteilung des Artikels: Vorausgehende, für den DKMR konstituierende Organisationen, das sich qualitativ verändernde Profil des Katholischen Missionsrates bzw. des Deutschen Katholischen Missionsrates, und mögliche Bausteine für ein Leitbild.

## Herkunft

Der Deutsche Katholische Missionsrat in seiner gegenwärtigen Gestalt beruht im we-

sentlichen auf den drei Säulen: Den missionierenden Ordensgemeinschaften, den Päpstlichen Missions- und bischöflichen Hilfswerken, sowie den Vertretern bzw. Vertreterinnen der einzelnen Diözesen in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Reihenfolge entspricht nicht nur der Bedeutung für die Evangelisierungsarbeit (Mission) außerhalb des eigenen Kulturkreises, sie gibt auch die historische Reihenfolge der Organisationen und Organe an, die den DKMR geschaffen haben oder in ihn integriert wurden.

Europa hat in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts seine zivilisatorische „Mission“ entdeckt und daraus das Recht auf Kolonien und Schutzgebiete abgeleitet, das auch der Völkerbund für seine Mitglieder betont und theoretisch auch noch dem Deutschen Reich nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zugesteht. D.h. ein Staat, der sich, wie das junge Bismarckreich, als Großmacht versteht, kann kaum auf Kolonien verzichten. Noch im Locarnovertrag (1925) wird sich deshalb Deutschland sein Anrecht auf Kolonien bestätigen lassen. Als neue Großmacht „erwirbt“ also das Bismarckreich, wenn auch spät, Kolonien.<sup>ii</sup>

1884: Südwestafrika, Kaiser-Wilhelm-Land, Togo und Kamerun;

1885: Deutsch-Ostafrika, Neuguinea und Marshallinseln;

1899 werden Samoa unter deutsche Schutzherrschaft gestellt und die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln Spanien abgekauft. Von China wird Kiautschou auf 99 Jahre gepachtet.

Dem politischen Selbstverständnis und Expansionsdrang der europäischen Großmäch-

**D**te entspricht in der Bevölkerung eine bisher nicht gekannte „Missionsbegeisterung“ mit deutlichen kolonialistischen Zügen.

Für Josef Schmidlin, den Begründer der katholischen Missionswissenschaft, ist es die Mission, „die unsere Kolonien geistig erobert und innerlich assimiliert“<sup>iii</sup>. Und der spätere Kardinal Höffner muss noch im Nachhinein feststellen: „Auf den deutschen Katholikentagen der 90er Jahre (i.e. 19. Jahrhundert, Anm. d. Verf.) bezeichnete man es als Aufgabe der Mission, den von der deutschen Kolonialverwaltung ‚physisch erzwungenen‘ Gehorsam der Eingeborenen, die ‚innere Kolonisation‘, nicht zuletzt durch die ‚Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit‘ zu ergänzen“<sup>iv</sup>.

In diesem geistigen Umfeld verwundert es nicht, dass die 1898 in Krefeld unter Vorsitz von Arnold Janssen SVD gegründete „Konferenz der Missionsoberen“ lediglich missionierende Gemeinschaften aufnimmt, die in den deutschen Kolonien oder Schutzgebieten tätig sind. Die Konferenz will gemeinsame Interessen ausfindig machen, diese u. a. vor der Reichsregierung vertreten und den eigenen Vorstellungen in der Öffentlichkeit Nachdruck verleihen.<sup>v</sup> Damit sind zugleich die Konturen umrissen, die, wenn auch unter veränderten äußeren Bedingungen, den DKMR noch heute prägen.

Im Anschluß an den Katholikentag in Breslau (1909), der erstmals eine Weltperspektive verfolgt, und an die Herausgabe der „Missionskorrespondenz“ durch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, wird der Missionsoberenkonferenz schmerzlich bewusst, dass sie nicht hinreichend wahrgenommen wird. Dem soll eine Satzungsänderung abhelfen, nach der im folgenden Jahre jede reichsdeutsche Ordensprovinz, „die eine von der kirchlichen Autorität übertragene Mission unter Nichtchristen hat, einen stimmberechtigten Vertreter entsenden“ soll.<sup>vi</sup> Das heißt: Die Einschränkung der Missionsarbeit deutscher Ordensgemeinschaften auf Gebiete, die vom Reich besetzt oder verwaltet sind, ist durchbrochen.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges, der auch „Überseegebiete“ ins Kriegsgeschehen mit einbezieht, veröffentlicht das Gremium einen Protest- und Hilferuf unter der Überschrift:

*„Notschrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte“.*<sup>vii</sup>

Nach dem Ende des gegenseitigen Mordens der „christlichen Mächte“, verbunden mit dem Ende der Vorstellung von deren ethisch überlegenen Zivilisation, gilt es wenigstens die ungehinderte Arbeit deutscher Missionskräfte zu sichern, nachdem das besiegte Deutsche Reich faktisch aus der hehren Gesellschaft der Kolonialmächte ausgeschlossen ist.

Briefe an den Papst, die Proganganda-Kongregation, die deutschen Bischöfe und die Reichsregierung belegen dieses letztlich erfolgreiche Bemühen. Deutsche Missionskräfte dürfen, nun unter Verwaltung einer fremden Kolonialmacht, bleiben und arbeiten. Damit entgehen sie wenigstens der energischen Kritik von Papst Benedikt XV., der in seinem Missionsrundsreiben den großen Kummer beklagt, den ihm gewisse Berichte über die Missionen bereiten, „deren Anliegen nicht die Ausbreitung des Reiches Gottes,... sondern das größere Ansehen des eigenen Staates“ zu sein scheint. Wörtlich sagt der Papst: „So schreibt kein katholischer Missionar, der diesen Namen verdient. Nein, vielmehr wird er sich darauf besinnen, dass er auf keinen Fall ein Gesandter seiner Nation, sondern ein Gesandter Christi ist.“<sup>viii</sup>

## Von der Superiorenvereinigung zur Vereinigung Deutscher Ordensoberen

Das Jahr 1922 bringt eine wichtige, strukturelle Entwicklung. Nachdem der Konferenz bereits 34 missionierende Ordensgemeinschaften angehören, wird ein Generalsekretariat mit einem hauptamtlichen Generalsekretär geschaffen. Die Gründung des Mis-

sionsärztlichen Instituts fällt in das gleiche Jahr. Um zudem dem politischen Machtzentrum näher zu sein, werden Generalsekretariat und Archiv nach Berlin verlagert und 1927 wird die „Superiorenvereinigung“ ins Vereinsregister eingetragen. Dieser Verein steht nun allen männlichen deutschen klösterlichen Verbänden offen, die Mission unter Nichtchristen oder Seelsorge in außereuropäischen Ländern leisten.

Mit der Auflösung des Vereins und der Tilgung aus dem Vereinsregister 1934 kommt man der Zwangsauflösung durch das Nazi-Regime zuvor, hält aber an den jährlichen Versammlungen bis zum Beginn des II. Weltkrieges fest. – Eine Untersuchung der behandelten Themen in der Zeit des wachsenden Naziterrors wäre sicher aufschlussreich, kann aber hier nicht behandelt werden – .

Da Ordensgemeinschaften generell zu den Verfolgten des Naziregimes zählen, können schon 1945 wieder die ersten Kontakte aufgenommen werden und im Bereich der westlichen Alliierten kann im Januar 1946 die erste Generalversammlung im Dominikanerkloster Walberberg abgehalten werden.

Mit dieser Versammlung ist ein weiterer, wichtiger Schritt verbunden: Die Missionsoberenkonferenz gibt sich den Namen „Vereinigung Deutscher Ordensoberen – VDO“ und öffnet sich für alle höheren Oberen von Priestergemeinschaften. Die so erweiterte Mitgliederversammlung genehmigt 1947 in Würzburg die geänderte Satzung und wird zum e.V. mit Sitz in Köln.

Ein durchgehendes Thema in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ist in allen Mitgliederversammlungen die „Heidenmission“. Große Aufregung scheint die Übernahme des Schlagwortes: „La France, Pays de Mission“ auf Deutschland ausgelöst zu haben. Noch 1953, im Vorfeld zum „Katholischen Missionsrat“ wettet der Vorbereitende Ausschuss dagegen und fordert die Missionstheologie auf, dem „Missbrauch des Missionsbegriffes zu Leibe zu rücken“<sup>ix</sup>. Ein halbes Jahrhundert später, am Beginn des

dritten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung, im Heiligen Jahr 2000, wird das Thema: „Deutschland Missionsland“ unwidersprochen die Mitgliederversammlung des DKMR bestimmen können! Seiner kommenden Aufgabe bewusst, ersucht der Vorbereitende Ausschuss das Zentralkomitee der deutschen Katholiken um Mithilfe, damit „Weltmission“ wieder ins Bewusstsein der Katholiken rückt. Offensichtlich haben Wiederaufbau und, weniger energisch, die notwendige Vergangenheitsbewältigung, den Blick auf eine christliche Weltverantwortung verstellt. Um so wichtiger erscheint eine Zusammenfassung aller Kräfte in einem Gremium.

## Kräfte bündeln

Den Anstoß zur Gründung eines „katholischen Missionsrates“ in der Bundesrepublik gibt die Arbeitsgemeinschaft Weltmission auf der Arbeitstagung in Altötting bereits im Jahre 1950 (28. 8. - 1.9.). Drei Jahre später wird vom Vorbereitenden Ausschuss erstmals der Zusammenschluss der männlichen und weiblichen missionierenden Gemeinschaften, der Päpstlichen Werke und als weitere Öffnung, „sonstiger Einrichtungen, die der Mission dienen“, angestrebt. Gleichzeitig ergeht an die Bischofskonferenz die Bitte, ein Missionsreferat einzurichten und einen Diözesanbischof als Missionsreferenten zu bestimmen. Damit ist der Vorbereitungsausschuss dem Bewusstseinsstand der Bischöfe noch zu weit voraus. Der katholischen Amtskirche in der Bundesrepublik ist ihre Verantwortung für die weltweite Evangelisierung nicht hinreichend bewusst.<sup>x</sup> Diese scheint mit den Ordensgemeinschaften vollständig abgedeckt. Nachdem sich am 1. Mai 1951 auch die Ordensfrauen zur „Arbeitsgemeinschaft der Superiorinnen der missionierenden Orden und Genossenschaften“ (ASMOG; später VOD) zusammengeschlossen haben, scheint der Gründung des Ka-



tholischen Missionsrates noch im gleichen Jahr unter Vorsitz von Kardinal Frings ( 23. Juli 1951) nichts im Wege zu stehen. Es bleibt jedoch bei einem geschäftsführenden Ausschuss, der die kommende Struktur und Aufgaben erarbeitet. Zur Struktur gehört die Festlegung, dass einer der Präsidenten der Päpstlichen Missionswerke den Vorsitz im Katholischen Missionsrat haben soll, ein gemeinsames Generalsekretariat zu schaffen ist, und ein Generalsekretär in Personalunion der VDO und dem Missionsrat dienen soll.

## Der Katholische Missionsrat

Mit zweijähriger Verspätung findet am 13. September 1953 in Würzburg endlich die Gründungsversammlung statt. Der Katholische Missionsrat will die gemeinsamen Interessen der Mitglieder beim Episkopat, in der Öffentlichkeit und bei katholischen Organisationen vertreten. Der Gesamtvorstand, bestehend aus jeweils vier Vertretern der Päpstlichen Werke, der VDO, vier Vertreterinnen der VOD, sowie je eines Vertreters des Missionsärztlichen Instituts und der missionswissenschaftlichen Lehrstühle, konstituiert sich im Dezember des gleichen Jahres ( 4./5. 12. 1953) in Köln.

Interessant ist der umfangreiche Aufgabekatalog, dem sich der Katholische Missionsrat mit Hilfe von Ausschüssen stellen will. An erster Stelle steht die Missionswissenschaft, deren sich der Missionsrat bedienen möchte. An zweiter wird die Publizistik mit Presse, Funk und Film genannt. Die Gewichtung zeigt noch deutlich die Vorstellung aus einer Zeit, in der sozusagen die „Bilder wieder laufen lernten“, fremde Welten und Kulturen noch Eindruck machen und Schwarz-Weiß-Filme wie: „Tokosile, die schwarze Schwester“, durch die Pfarrsäle geistern. Ein dritter Ausschuss ist für Katholikentage zuständig, um in diese wichtigen Veranstaltungen die weltweite Perspektive einzubringen. Dem

missionarischen Nachwuchs ist ebenfalls ein eigener Ausschuss gewidmet, nachdem sich für deutsches Missionspersonal wieder Ausreisemöglichkeiten auftun. Der fünfte Ausschuss soll sich um Missionsausstellungen bemühen, die nach erfolgversprechendem Vorbild in den Niederlanden und in Belgien auch in der Bundesrepublik der Horizonterweiterung eines breiten, interessierten Publikums dienen soll und der tatsächlich außerordentlichen Erfolg zeitigen wird. Ausschließlich zeitbedingt ist ein Ausschuss für Export und Devisenverkehr. Zeichen der wachsenden Integration der Bundesrepublik in die vom Westen bestimmte Hemisphäre ist die wachsende Zahl von „Studenten aus Missionsländern“ an den Universitäten, für die ein eigener (6.) Ausschuss notwendig erscheint.

## Im Spannungsfeld

Mit der Planung der Ausschüsse, die nach Zahl und Thematik die Aufbruchsstimmung der ersten Jahre nach dem Kriege widerspiegeln, ist der Missionsrat präsentierbar und wird am 5. Dezember 1953 dem Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Frings, vorgestellt. Zur Überraschung der Teilnehmenden ersucht der Präsident den Kardinal nicht nur das Protektorat des Missionsrates in der Bischofskonferenz, sondern auch noch den Vorsitz anzunehmen, ein Ansinnen, dem dieser klugerweise nicht entspricht. Schließlich wäre damit nicht nur eine Entmündigung der Vertreter und Vertreterinnen der im wesentlichen exemten Ordensgemeinschaften verbunden gewesen, sondern hätte auch nach einem Schreiben vom 14. Dezember 1953 die „Freiheit des Wortes und Handelns“ beeinträchtigt und zwar nach Meinung des Schreibers gleichgültig, ob nun der Kardinal den Vorsitz persönlich vorgenommen oder an den Präsidenten des Missionsrates delegiert hätte<sup>x.i</sup>

Mit dieser Feststellung ist ein dauerndes, letztendlich sogar fruchtbares Spannungsfeld zwischen der ordentlichen, lehramtlichen Autorität der Kirche und dem prophetischen, eher widerspenstigen, Charisma der Ordensgemeinschaften angesprochen. Zugleich scheint ein mehrschichtiges, strukturelles Problem des KMR bzw. DKMR auf, das mit der ausschließlichen Verknüpfung der Missionsratspräsidentschaft mit der eines päpstlichen Missionswerkes, bzw. später auch bischöflichen Hilfswerkes, gegeben ist. Für die Öffentlichkeit ist und bleibt es schwierig, den jeweiligen Verantwortlichen für ein Hilfswerk im Einzel- und Sonderfall als Sprecher des Missionsrates wahrzunehmen, zumal sich dieser außerhalb des Zeitraums der Mitgliederversammlung kaum als solcher äußert. Nach innen färbt die Bedeutung eines Werkes und dessen Politik naturgemäß auch auf das Verhalten der Mitglieder ab.

In einem erheblichen zeitlichen Vorgriff, aber inhaltlich anschließend und das Gesagte erhellend, kann der Umgang des DKMR mit dem CLAR-Bericht am 12. 6. 1991 als Beispiel gelten. Die CLAR (Confederación Latinoamericana de Religiosos y Religiosas), repräsentiert 25 nationale Konferenzen von Ordensleuten mit 160 000 Mitgliedern, die ihrerseits 80% der Pastoral abdecken und über die Hälfte der lateinamerikanischen Bischöfe stellen. Der CLAR-Vollversammlung wurde von Rom nicht nur die Anerkennung der ersten gewählten Präsidentin verweigert, sondern auch noch die eines in Gegenwart eines römischen Delegierten nachgewählten – diesmal männlichen – Präsidenten. Der Missionsrat hat zwar den Mut, P. Luis Coscia, den bisherigen CLAR-Präsidenten, dessen Amtszeit gerade 14 Tage abgelaufen ist, nach diesen unerfreulichen Ereignissen einzuladen, um sich aus erster Hand zu informieren. Zu einer Solidaritätsadresse oder gar zu einem Protestschreiben reicht es dann leider nicht. Im Fall des Theologen und Ordensmannes aus Sri Lanka, Tissa Balasuriya OMI, der sich nach Vorstellung der Glaubenskongregation

und zur Überraschung der eigenen Bischofskonferenz die Exkommunikation „*laetæ sententiæ*“ zugezogen haben soll, verhindert in erster Linie der Zeitpunkt der Mitgliederversammlung des DKMR und nicht seine Zusammensetzung eine Stellungnahme. (Zur SEDOS-Studienwoche nach Ariccia 1999 ist Tissa Balasuriya demonstrativ eingeladen!) Die Tatsache, dass zum unglücklichen Schreiben „*Dominus Jesus*“ der Glaubenskongregation vom 5. September 2000 zwar einzelne Mitglieder das entsprechende Wort finden, der DKMR als Ganzer dazu keine Stellung bezieht, zeigt die Grenzen eines Dachverbandes auf.

In den genannten Fällen wird das permanente Spannungsfeld zwischen dem traditionellen Kirchenbild mit einer unangefochtenen und für unanfechtbar gehaltenen Hierarchie einerseits, und einem mehr von Gemeinschaft und Teilhabe<sup>(xii)</sup> bestimmten der Orden deutlich, ausgedrückt in dem Vorwurf, die einzelnen Ordensräte wollten für sich ein paralleles Lehramt (*magisterio paralelo*) in Anspruch nehmen.

## Im Spiegel der Mitgliederversammlungen

Nach diesen Bemerkungen über Probleme, die mit dem KMR/DKMR als Dachverband gegeben sind, soll über Themen der Mitgliederversammlungen ihr möglicher „Sitz im Leben“ erkennbar werden und damit bei der Suche nach einem künftigen Leitbild helfen. Im Jahre 1954 sind die Ausschüsse komplett. Als vordringliche Aufgabe wird die Vorbereitung des Katholikentages in Fulda (1954) unter dem Leitwort: „Ihr sollt mir Zeugen sein“ gesehen, wozu auch eine Erhebung der deutschen Kräfte im Ausland in der Apostolats- oder Missionsarbeit sinnvoll erscheint. Veränderungen im Verhältnis zur Mission gegenüber der Vorkriegszeit deuten sich etwa in den Referaten an: „Die Weltmissionslage und ihre Forderungen an unseren Mis-

sionsrat“ (Dr. J. Peters), und „Neuartiger Einsatz in den Missionen – zur Frage des Laieneinsatzes“ (Dr. M. A. Lücker).

1955 wird der Katholische Missionsrat als e.V. mit Sitz in Köln eingetragen (1. 12. 1955), die bereits erwähnte Missionsausstellung in Angriff genommen und am 9. Mai 1956 in den Gruga-Hallen in Essen unter dem Titel : MISSIO eröffnet. In den kommenden vier Jahren bis zum Eucharistischen Weltkongreß in München (26.6. - 7.8. 1960) finden in verschiedenen Städten u.a. auch Wien, nicht weniger als 1,5 Millionen den Weg in die Ausstellung und werden 150 000 Exemplare der 100-seitigen Broschüre verteilt. Der beginnende westdeutsche Urlaubstourismus reicht erst bis Rimini und verleiht der Ausstellung noch den Reiz der Exotik.

#### Der Zeit voraus

Der Versuch, auf dem Katholikentag in Köln 1956, bei dem die Ausstellung ein zweites Mal zu sehen ist, den missionarischen Auftrag als durchgehende Perspektive eines Katholikentages einzuführen, scheitert kläglich. Das spätere Schlagwort: „Mission ist keine Einbahnstraße“ vorwegnehmend mit dem Motto: „Das alte christliche Köln spricht zu den jungen Christen der Welt – Die jungen Christen sprechen zu dem alten christlichen Köln“, sollten auf der Schlußkundgebung deutsche Missionskräfte feierlich ausgesandt werden. Die Botschaft wie Aussendung entfallen, „weil die ‚großen Redner‘ ihre Zeit überzogen hatten“ (87/17). Als wichtiger Nebeneffekt der Wanderausstellung ist die Zusammenarbeit vor Ort und des „Fußvolkes“ einzelner Ordensgemeinschaften zu vermerken, denen die Betreuung der Ausstellung anvertraut ist.

Das Jahr 1957 bringt mit der Enzyklika Pius XII., Fidei donum, „Das Geschenk des Glaubens“, einen neuen Akzent. Das Schreiben macht auf die tiefgreifenden Umwälzungen in Afrika aufmerksam, ruft den Bischöfen „zusammen mit dem Stellvertreter Christi

auf Erden“ ihre Verantwortung für die Gesamtkirche ins Gedächtnis, und fordert „Priester, wenn auch unter Opfern, aus der Diözese ziehen (zu) lassen und für bestimmte Zeit den afrikanischen Bischöfen zur Verfügung zu stellen.<sup>xiii</sup> Neu ist ebenfalls die Forderung nach Laienmissionaren, denen, im Vorgriff auf die Enzyklika, bei der Mitgliederversammlung ein Referat: „Laieneinsatz in den Missionen“ (G. H. L. Zeegers) gewidmet ist. Sozusagen das Anliegen des Papstes verstärkend, macht der Missionsrat eine Eingabe an die Bischofskonferenz, die folgende Punkte umfasst: Die Förderung der Priesterberufe in den Missionsländern, die Mehrung der Missionsgaben, die Freigabe von künftig so genannten „Fidei-Donum-Priestern“, eine stärkere Betreuung der Überseestudenten und schließlich ein eigenes Referat für Mission bei der Bischofskonferenz.

#### Statt Religions- Entwicklungsexport?

Ein Jahr später (1958) greift die Mitgliederversammlung die selbstkritische Frage nach der „West- oder Weltkirche?“ (Dr. Peters) auf. Erstmals taucht auch „Der Feldzug gegen den Hunger“ und „Laienhilfe in den Entwicklungsländern“ auf und wird über die Bildung der „Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V.“ berichtet. Zeitlich stehen wir in der von der UNO ausgerufenen „Entwicklungsdekade“ und der vom amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy angeregten „Allianz für den Fortschritt“. Beide, UNO wie Präsident, gehen von der Vorstellung aus, der unter dem Gesichtspunkt der Industrialisierung „unterentwickelte“ Teil der Welt läßt sich in einem Jahrzehnt (Entwicklungsdekade) an den Standard und den damit relativen Wohlstand der westlichen Industriestaaten heranführen.

Die Aktion der deutschen Bischöfe gegen Hunger und Krankheit in der Welt, die Vorstellung, damit endlich „strukturelle“ statt nur caritativer Hilfe zu leisten, wie bisher von Missionskräften geschehen, sowie der Erfolg

der 1959 erstmals durchgeführten Sammlung, führt zum bischöflichen Hilfswerk „Misereor“. In der unerwartet hohen Akzeptanz der Aktion in der Gesellschaft erkennen die Bischöfe eine Gunst der Stunde, der Kirche über alle politischen Parteiungen hinweg, Gehör und ein entscheidendes Wort zu sichern. Hier wird, nach Meinung vieler, dem barmherzigen Samariter im Evangelium vergleichbar, uneigennützig, professionelle Hilfe angeboten, in Strukturen investiert, die dauerhaft Not, Elend und unnötige, weil heilbare Krankheit, beseitigen hilft. Allerdings gerät „Mission“ gleichzeitig in den Verdacht, „Reischristen“ zu produzieren und in Sachen Entwicklung von Dilettantismus geprägt zu sein. Missionarinnen und Missionare stellen sich ziemlich schnell auf die veränderte Lage und Erwartungshaltung in der Heimat um und betonen folglich ihren Beitrag zur Entwicklung.<sup>xiv</sup> Dieser Schiefelage im Bewusstsein inzwischen auch breiter kirchlicher Kreise, vor allem unter den „Hauptamtlichen“, will man mit gesteigerter Professionalität in der Missions- und Ordenspresse begegnen und beschließt auf der Mitgliederversammlung 1960 eine entsprechende Schulung. Daran schließt sich als Jahresthema 1961 die Förderung von Missionsberufen ebenso nahtlos an wie die Eingabe an die Bischofskonferenz, einen Sonntag zum „Tag der geistlichen Berufe“ zu bestimmen.

#### Mitdenken – das II. Vaticanum

Dies geschieht wohlgermerkt noch vor dem II. Vatikanischen Konzil, das am 11. 10. 1962 eröffnet, naturgemäß auch die unmittelbar folgenden Mitgliederversammlungen bestimmen wird. Noch vor Beginn des Konzils, referiert Prof. Josef Glazik, einer der geistigen Väter des Missionsdekrets „Ad gentes“, über die „Vorbereitung unserer Missionare für ihre Arbeit in der neuen Zeit“. Zur neuen Zeit gehört auch erstmals die Notwendigkeit, die Missionspropaganda der Päpstlichen Missionswerke und der missionieren-

den Orden nach römischen Dokumenten zu koordinieren (Dr. Schückler, MISSIO Aachen, P Dietmar Westermeyer OFM). Der inhaltlichen Zusammenarbeit soll auch die Missionsausstellung beim Katholikentag in Hannover dienen.

Einen Höhepunkt theologischen Denkens und des Selbstbewusstseins des KMR zeigt die Mitgliederversammlung 1963. Das Schema „Über die Mission“ liegt in der Reihe der auf dem Konzil zu behandelnden Themen mittlerweile an 18. Stelle. Um diesen unhaltbaren Zustand zu ändern, wendet sich der KMR an den deutschen Konzilsmoderator, Kardinal Döpfner, und an den Protektor in der Bischofskonferenz, Kardinal Frings. Überzeugend und entscheidend für den Erfolg der Eingabe ist offensichtlich die theologische Begründung. Das Schema „Über die Mission“ ist zusammen mit dem Schema „Über die Kirche“ zu behandeln, da „Weltmission eine Wesensaufgabe der gesamten Kirche“ ist. Gleichzeitig befasst sich die Vollversammlung mit der Bedeutung der Entwicklungshilfe für die Missionskirche und das Verhältnis von Ordensleuten und Laienhelfern in der Mission. Um Heimaturlaubereinerinnen und -urlauber die Möglichkeit zu bieten, sich mit den theologischen Entwicklungen zu befassen und sich in der gesellschaftlich und kirchlich veränderten Landschaft in der Heimat zurechtzufinden, beschließt der Missionsrat die Einrichtung von Urlauberkursen, die ab 1964 angeboten und bis heute angenommen werden. Im gleichen Jahr erscheint die „Konstitution über die heilige Liturgie“, wird Thema der Mitgliederversammlung und ist Anlass die Rolle des „Missionar(s) in der neuen Zeit“ im Schwerpunktkontinent katholischer Mission Afrika zu überdenken. Auf dem Katholikentag in Stuttgart (September 1964) verantwortet der Missionsrat zum ersten Mal eine Ausstellung „Mission und Entwicklungshilfe“ unter dem Motto: „Unsere Aufgabe – die ganze Welt“. Die Mitgliederversammlung 1965 spiegelt mit dem Thema: „Biblische Begründung der

**D**

Mission“ (Prof. Wilhelm Pesch) die wachsende Unsicherheit hinsichtlich der Evangelisierung wider, sie zeigt aber ein weiteres Mal das Geschick des Missionsrats, die Zeichen der Zeit frühzeitig zu erkennen. Denn in der Folgezeit wird, etwa unter der Überschrift: „Die Echtheit des Missionsbefehls“, in der Erwachsenenbildung der Versuch gemacht, auch dem Volk einen vertieften Zugang zum „neuen Missionsverständnis“ zu bieten.

Mit der Verabschiedung des Konzilsdekrets „Über die Missionstätigkeit der Kirche“ (7. 12. 1965), ist das Hauptthema der Mitgliederversammlung des kommenden Jahres vorgegeben. Zunächst gilt es die „Neuorientierung der Missionstheologie“ (Prof. Josef Glazik) zur Kenntnis zu nehmen und zu verarbeiten, die Rolle der Ordensleute in einer Kirche neu zu bestimmen, die sich jetzt wieder als Ganze ihrer missionarischen Verantwortung bewusst ist, damit keine ausschließlichen „Mandatsträger bzw. Trägerinnen“ mehr kennt und somit die bisher geradezu ausschließliche Rolle der Ordensgemeinschaften relativiert. Als Hilfe für die geistige Auseinandersetzung ist die Broschüre: Missionsdekret, Ausführungsbestimmungen vom 6. 8. 1966, „Das Konzil und die Missionstätigkeit der Orden“ (Köln, 1966) gedacht.

#### Der eine Herr

Die Neuorientierung der römisch-katholischen Kirche, wie sie sich auf dem Konzil abzeichnet und im Missionsdekret bereits greifbar wird, kann nicht ohne Eindruck auf die anderen Kirchen sein. So stellt sich der „Deutsche Evangelische Missionstag“ auf seiner Mitgliederversammlung im September 1966 der Frage: „Wie begegnen wir der Herausforderung durch die römisch-katholische Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil?“ Die Frucht ist über den Weg einer Kommission die Erklärung: „Unser Verhältnis zur römisch-katholischen Mission“, die am 4. 1. 1967 vom Deutschen Evangelischen Mis-

sionsrat (DEMR) verabschiedet und vom Vorsitzenden, Bischof D.H.H. Harms, dem Katholischen Missionsrat zugeleitet wird.

Eine erste, bleibende Frucht, ist die Teilnahme von Mitgliedern des DEMR bei der Mitgliederversammlung des Katholischen Missionsrates und die katholischer Gäste beim DEMR. Die anfangs auf beiden Seiten für notwendig erachteten „ökumenischen Kommissionen“ erweisen sich bald als überflüssig.

#### Anstoß von außen : Der Nationale Missionsrat

Die Neuorientierung durch das II. Vatikanische Konzil bringt zwar eine theologische Vertiefung der Sendung aller Glieder der Kirche, zugleich wird eine „Krise der Mission“ als Glaubenskrise immer deutlicher.

„Warum noch Mission?“, das Referat von Prof. Walter Kasper, und „Der Missionar der Zukunft“ von Prof. Dr. Walbert Bühlmann, prägen die Mitgliederversammlung 1968. Das Schreiben der Kongregation für die Evangelisierung der Völker vom 25. 1. 1968 macht ein Arbeitspapier „Überlegungen zur Koordinierung der Missionsarbeit in Deutschland“ notwendig. Die Mitgliederversammlung 1969 muss sich folglich Gedanken machen über die „Zusammensetzung des Nationalen Missionsrates, um die Missionshilfe in allen ihren Aspekten einheitlich und wirksam zu gestalten“<sup>xv</sup>. Auf diesem Hintergrund wird die Frage nach der Bedeutung von Einzelinitiativen für die Arbeit des Missionspersonals und die Koordinierung der Missionshilfe in der Heimat unumgänglich. Je ein Vertreter einer missionierenden Gemeinschaft (P. Theo van Asten, P.A.) und eines Missionswerkes (H. J. Theyßen, MISSIO Aachen) stecken Erwartungen und Befürchtungen ab. Als Folge des römischen Schreibens regen der Vorstand und die Mitgliederversammlung bei der Bischofskonferenz zugleich mit der Entsendung von Delegierten der Diözesen auch die Anerkennung des KMR als „Nationalen Missionsrat“ an. Die Vollver-

sammlung der deutschen Bischofskonferenz in Fulda beschließt die gewünschte Anerkennung und wird den KMR durch Vertreter oder Vertreterinnen aller bundesrepublikanischen Bistümer erweitern. Etwas überraschend heißt es im Beschlusstext: „Der Katholische Missionsrat soll in Zukunft den Namen führen „Deutscher Katholischer Missionsrat, DKMR.“<sup>xvi</sup>

### Der DKMR – Gremium mit neuer Qualität

Mit der Verpflichtung der einzelnen Bistümer gewinnt der Missionsrat eine neue ortskirchliche Qualität. Zugleich verändert sich die Position der Päpstlichen Missionswerke, weshalb zur Mitgliederversammlung 1970 auch deren Diözesandirektoren zum Gedankenaustausch eingeladen werden. Nach der notwendigen Satzungsänderung erhält der DKMR den Segen der Bischöfe und den der Vollversammlung. So steht auch dem Eintrag ins Vereinsregister in Köln nichts mehr im Wege.

Mit der Selbstdarstellung der bereits bestehenden Organisation kirchlicher Missions- und Entwicklungshilfe, zu denen die Päpstlichen Missionswerke, die bischöflichen Aktionen Adveniat und Misereor, die Zentralstelle für Entwicklungshilfe und die Stelle für Mittel des Verbandes der Diözesen Deutschlands gehören, wird eine weitere, qualitative Veränderung des DKMR eingeläutet. Künftig werden die bischöflichen Hilfswerke gleichberechtigt neben den päpstlichen vertreten sein und ihre Geschäftsführer auch mögliche Kandidaten für die Präsidentschaft im DKMR. Außerdem wird am Thema „Mission und Ökumene“, bereits im Blick auf die für 1972 anberaumte Synode der Bistümer (West-) Deutschlands, gearbeitet. Ein Arbeitskreis „Synode“ bereitet sich darauf vor. Er will für eine angemessene personelle Vertretung des DKMR bei der Synode hinarbeiten und den Synodalen Denkhilfen an die Hand geben.

Entsprechend der Gewichtsveränderung im

DKMR befasst sich die Vollversammlung 1972 mit „Neue missionarische Strukturen für neue missionarische Aufgaben“. Das betrifft in erster Linie die Aktivierung der Pfarrgemeinderäte. Wohl erstmals erhalten dabei andere Ortskirchen Vorbildcharakter: Kleine christliche Gemeinschaften in Afrika, Basisgemeinden in Lateinamerika, wie sie z.B. der Bischof von Olinda Recife, Dom Helder Câmara, ein Hoffnungsträger für eine erneuerte katholische Kirche, begreift. Das auf dem Konzil wiedergefundene Selbstverständnis der katholischen Kirche als einer Gemeinschaft von Ortskirchen, lässt auch die Frage nach „China und das Christentum“ etwas differenzierter als bisher üblich stellen.

### Das Unbehagen an der Mission

Die veränderte Bewusstseinslage in der deutschen katholischen Kirche bereits in den frühen 70er Jahren beschreibt nichts deutlicher, als die Tatsache, dass das Thema „Mission“ von der Zentralkommission der Gemeinsamen(n) Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland gestrichen worden war. Es wird erst wieder auf energische Intervention hin aufgenommen. Gewährsmann dafür ist das heutige DKMR-Ehrenmitglied P. Dr. Ludwig Wiedenmann. Schließlich erfährt der missionarische Dienst eine gewisse Gleichrangigkeit mit Entwicklung und Frieden. Dennoch, das „Unbehagen an der Mission“<sup>xvii</sup>, wie es im Synodenbeschluss heißen wird, bleibt. Erst in unseren Tagen wird es allmählich vom „Unbehagen an der Entwicklung“ eingeholt.<sup>xviii</sup>

Ein wichtiges Ereignis auch für den DKMR ist das Schlussdokument der Römischen Bischofsynode von 1974: Evangelii nuntiandi, „Verkündigung des Evangeliums“. Erstmals in der neueren Kirchengeschichte – vermutlich nicht nur der römisch-katholischen – haben darin Bischöfe des Südens das Wort und Akzente gesetzt, wie Paul VI. als Herausgeber wiederholt betont. Folgerichtig stellt sich die Mitgliederversammlung den

Themen „Missionarische Spiritualität“ (Prof. Jacques Loew, Fribourg) und „Missionarische Bewusstseinsbildung für morgen“ (Prof. Walbert Bühlmann, Rom). Zusammen mit „Evangelii nuntiandi“ bringt das Jahr 1976 mit dem Synodenbeschluss: „Missionarischer Dienst“ wichtige Orientierungen. Die Annahme dieses Beschlusses mit der höchsten Akzeptanz lässt die Enttäuschung vergessen, dass das Thema ursprünglich gestrichen und Eingaben des DKMR unbeantwortet geblieben waren.

### Die ganze Kirche

Da auch Synodenpapiere nur allgemeine Gefühlslagen widerspiegeln, aber nicht schon verändern, bleibt die drängende Frage nach Missionsberufen vor der „religiös-kirchlichen Situation in der Bundesrepublik“ (Prälat Dr. Josef Hohmeyer) und das Verhältnis Laienhelfer-Entwicklungshelfer im missionarischen Einsatz der Kirche unlösbar.

Dennoch sind die Vorgaben von Konzil und Synode auf fruchtbaren Boden gefallen. Das zeigen nicht nur die Mitgliedschaft von 59 Vertretern oder Vertreterinnen der Diözesen beim DKMR, auch das Referat von Bischof Heinrich Tenhumberg, der über „Die missionarische Verantwortung der Ortskirchen“ spricht; und Bischof Dr. Franz Hengsbach wird ein Jahr später an gleicher Stelle von der Gründung der „Kommission für weltkirchliche Aufgaben“ in der Bischofskonferenz berichten und betonen: „Neben der Verantwortung für sein eigenes Bistum steht jeder Bischof auch in der Verantwortung für die Gesamt- und Weltkirche.“ Das Zueinander von Mission und Entwicklung, zumal auch auf der Ebene der Pfarrgemeinderäte, mit dem Sachausschüssen: Mission – Entwicklung – Frieden wird Orden und Missionswerke weiterhin beschäftigen. Das „Unbehagen an der Mission“ wirkt weiter und führt nicht nur auf Gemeindeebene zur Gewichtsverlagerungen und Namensänderungen.

### Mission in sechs Kontinenten

Während in der Bundesrepublik die Grundwertediskussion in vollem Gange ist, Dr. Kronenberg vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken die Mitgliederversammlung (1978) in „Gesellschaftliche Grundwerte und christliche Verantwortung“ einführt, versucht der DKMR mit dem Thema: „Selbstverständnis und die missionarische Tätigkeit der Missionsorden in Deutschland und in der Dritten Welt“, die Rolle vor allem der klassischen Missionsgesellschaften für die Zukunft zu bestimmen. Der deutliche Nachwuchsmangel lässt für 1979 die Thematik: „Jugend und Evangelisation“ (Pedro Arrupe, SJ, Rom) und Jugend und Kirche in der Bundesrepublik Deutschland (Prof. Roman Bleistein SJ) notwendig erscheinen. Gleichzeitig wird für das Jahr 1981 ein missionarisches Pfingsttreffen ins Auge gefasst, das im folgenden Jahr die Mitgliederversammlung (1980) bestimmen wird. In der Vorbereitungsphase zeigt sich die Wandlung der katholischen Kirche von einer regionalen, im wesentlichen europäisch bestimmten Größe mit Außenposten, hin zur Weltkirche. Neue Maßstäbe hat vor allem die lateinamerikanische Kirche mit ihrer schonungslosen Situationsanalyse, ihrem Verständnis des Evangeliums als Botschaft der Befreiung und der Option für die Armen als Parameter christlich-politischen Handelns gesetzt. Die Vorbereitung des Pfingsttreffens steht denn auch in der Spannung von „Evangelisierung und Befreiung“, soll den „Wandel in der Mission“ aufzeigen und „Mut machen zur Begegnung mit der nachchristlichen Situation bei uns“ (Prof. Dr. Ludwig Bertsch).

Alle sollen es hören und sich freuen

Das geglückte Ereignis des „Missionarischen Pfingsttreffens“ in Mainz (2. - 6. Juni 1981), unter dem Leitwort: „Alle sollen es hören und sich freuen“<sup>xix</sup>, zeigt allen, die es tatsächlich hören wollen, welche positive Folgen es ha-

ben kann, wenn Menschen sich auf das Evangelium einlassen. Die Hauptreferate unterstreichen diese Behauptung über die Kontinente hinweg: „Evangelisierung und Dialog“ (Prof. Francis S. D'Sa, Poona, Indien); „Evangelisierung und Inkulturation (Bischof Denis de Jong, Ndola, Laurent Monsengwo Pasinya, Mongo für Afrika); „Evangelisierung und Befreiung (Erzbischof Marcos Gregorio Mc Grath, Panama; Perspektiven des Missionarischen Dienstes in der Bundesrepublik (Prof. Dr. Hans Waldenfels). Die unerfreuliche Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung (siehe „Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘ vom 6. August 1984) kündigt sich im Vortrag des Schweizer und Weihbischofs von Rio de Janeiro (Karl Josef Romero) an, der seinen Beitrag „Zeichen der Hoffnung in der heutigen Zeit“ zu einer Breitseite gegen befreiende Theologie nützt.

#### Christen, eine Weltgemeinschaft des Friedens

Mitten in der politischen Nachrüstungsdebatte bestimmt ein Jahr später das Thema Frieden die Mitgliederversammlung. Der DKMR muss sich zusammen mit der deutschen Kirche sagen lassen, dass trotz des Synodenbeschlusses „Erziehung zum Frieden“ (Beschluss: Entwicklung und Frieden, 2.2.3.) sie nicht hinreichend in die öffentliche Diskussion eingegriffen und die Thematik innerkirchlich nicht weiterentwickelt haben (Heinz Theo Riße, *Justitia et Pax*, Bonn) Dagegen kann Prof. Bühlmann aus eigener Erfahrung und der seiner Ordensbrüder glaubwürdig „Mission als Friedensdienst“ auch noch auf dem Hintergrund des leninistisch-marxistischen Regimes in Mocambique vermitteln und zugleich von den Kirchen verlangen, eine „Weltgemeinschaft des Friedens“ auf(zu)bauen“. Theologisch begründet er diese Forderung damit, dass „wir Christen nicht einen Monopol-Fall, sondern einen Mo-

dell-Fall für Gottes Liebe zu allen Völkern darstellen.“

Nach so viel Blick nach draußen wird für 1983 und 1984 die heimische Situation jeweils Schwerpunkt der Mitgliederversammlung. Die Themen lauten: „Von der versorgten zur missionarischen Gemeinde“ bzw. „Der missionarische Grundzug der Kirche und jedes Christen“, und werden beide Male von Prof. Paul M. Zulehner behandelt. Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Missionsbenediktiner in St. Ottilien vor den Toren Münchens und des Münchener Katholikentags, findet die zweite Mitgliederversammlung in St. Ottilien statt.

#### Ungeliebte Instruktionen

Für die Thematik des folgenden Jahres (1985) sorgt die Instruktion der Glaubenskongregation „*Libertatis nuntius*“ über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“ vom 6. August 1984, die inhaltlich zu einer wenig differenzierten Abrechnung befreiungstheologischer Ansätze insgesamt geraten ist.<sup>xx</sup> Als Angesprochener, „weil viele deutsche Missionskräfte im Dienst der lateinamerikanischen Kirche stehen und wir alle darum von der Diskussion betroffen sind“ befasst sich der DKMR ausführlich mit den Themen: „Frohe Botschaft für die Armen – was ist und will die lateinamerikanische Theologie der Befreiung?“ ( Prof. Dr. Michael Sievernich), „Große Hoffnung der Kirche in Lateinamerika“ (Bischof Lucien Metzinger, Peru), „Anfragen an die Theologie der Befreiung auf dem Hintergrund der römischen Instruktion für Glaubenslehre über einige Aspekte dieser Theologie“ (Bischof Dr. Franz Kamphaus). In deutlicher Kritik zum nachkonziliaren Verhalten römischer Institutionen, wählt der DKMR „Einheit und Vielheit in der Weltkirche“ zum Thema der folgenden Mitgliederversammlung (1986) und versteht sie als Studientagung. Kardinal Francis A. Arinze vom Sekretariat für Nichtchristen, schaut bereits ins dritte Jahrtausend und spricht von

**D**

„Evangelisation der Kulturen“. Prof. Waldenfels greift das Thema „Das Mysterium der Kirche und die Gemeinschaft der Kirchen“ auf und kann anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Internationalen Instituts für Missionswissenschaftliche Forschungen e. V. (IIMF) darauf hinweisen, dass in diesem Institut den „Theologen der Dritten Welt und der sog. jungen Kirchen“ bereits Raum gegeben wurde, als „weder die breite Öffentlichkeit, noch auch breite Kreise der deutschen Kirche und Theologie diesen ein spürbares Interesse entgegenbrachten“.

Mit der Wahl und der späteren unmittelbaren Wiederwahl des Geschäftsführers von MISEREOR zum Präsidenten des DKMR wird der Primat der Päpstlichen Missionswerke im DKMR beendet.

Hinsichtlich der Ökumene ist der DKMR auf gutem Weg: Erstmals wird zusammen mit dem Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW) das „Jahrbuch Mission“ herausgegeben.

#### Zurück zu den Quellen

Die Vorstellung einer Evangelisierung der Kulturen und das Verständnis der Kirche als Gemeinschaft der Kirchen, rückt die erste Quelle unseres Glaubens, die Bibel, in den Mittelpunkt der kommenden Mitgliederversammlung (1987). „Erfahrungen und Leben mit der Bibel in der III. Welt“, sowie „Möglichkeiten und Grenzen für den Austausch zwischen afrikanischen und deutschen Gemeinden“ (Bischof. Dr. Fritz Lobinger, RSA), zeigen nicht nur einen deutlichen Vorsprung der „jungen“ katholischen Ortskirchen im Gebrauch des „Buches des Lebens“, sie zeigen auch die „Bedeutung der Bibel für unsere missionarische Arbeit“ (P. Dr. Ludwig Feldkämper, WCFBA) und bieten in der daraus resultierenden Pastoral im Vergleich einen „neuen Weg der Begegnung in der Weltkirche“ (Dr. Hermann Janssen).

Das Thema der folgenden Mitgliederversammlung (1988) versteht sich mit: „Ver-

hältnis von Evangelisierung und Option für die Armen“ als Vertiefung. Es wird aus der Erfahrung Brasiliens (P. Manfred Pook) und pastoraltheologischer Sicht: „Evangelisierung und Armut“ (Prof. Dr. Paul M. Zulehner) bearbeitet. Dabei werden andere Strukturen von Kirche sichtbar, während „unsere dagegen denen ähnlich (sind), die in der Politik gang und gäbe sind“ (Herkenrath). Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung: Da sich die Deutsche Bischofskonferenz mit dem Thema Glaubensvermittlung befassen wird, wäre die Thematik des DKMR ein guter Vorlauf, aber es gelte zu „beachten, dass der DKMR sich nicht übernimmt“<sup>xxi</sup>, d.h. sich in die Richtung eines parallelen Lehramtes bewegt.

#### Option für die Anderen

Mit der hilfeschauenden Ausschau nach brauchbaren Methoden einer Glaubensvermittlung, wie sie in Lateinamerika zu glücken scheint, wirft das Jahr 1989 mit der Thematik „Lateinamerika vor der Herausforderung seiner Missionsgeschichte“ (Prof. Dr. Paulo Suess) zugleich die Schatten des 500-Jahresgedächtnisses der beginnenden Eroberung und Missionierung Amerikas voraus.

Die öffentliche Diskussion in der Bundesrepublik über das Gesundheitswesen, läutet nicht nur das Ende einer Totalversorgung ein, sondern schenkt auch der traditionellen Heilkunde in anderen Kulturen bis hin zu den „Barfußmedizinerinnen“ eine bisher unbekannte Beachtung. So scheint es ratsam, auch über den spezifisch kirchlichen Dienst am kranken Menschen nachzudenken. Dem wird auf der Mitgliederversammlung (1990) mit dem Thema: „Heil und Heilung als Auftrag des Evangeliums“ entsprochen.

Auch die Themen der beiden nächsten Mitgliederversammlungen spiegeln eine öffentliche Diskussion wider, auf die der DKMR eine Antwort finden will. Während landauf und landab für viele die europäische Kultur ge-

fährdet, der Bau einer Moschee und vor allem der eines Minarets, das Ende des „christlichen Abendlandes“ einzuläuten scheinen, befaßt sich der DKMR mit dem „Islam als Herausforderung an die missionarische Kirche“ (1991) und vertieft die Thematik in der folgenden Mitgliederversammlung mit dem Leitwort: „Gottes Volk kennt keine Fremden“. In den Untertitel setzt er die von indischen Befreiungstheologen eingebrachte „Option für die Anderen“, die ein rein sozialpolitisches Verständnis von arm und Armut als zu schmalbrüstig erkennen läßt. Ebenfalls aus gegebenem Anlass, nämlich dem Bürgerkrieg im katholischen Musterland Afrikas, in Ruanda-Burundi, befasst sich die Mitgliederversammlung 1993 mit der „Rolle der Kirche in den Krisen Afrikas“.

### Neue Horizonte gesehen

Einen Akzent historischen Ausmaßes erfährt diese Mitgliederversammlung durch die Gegenwart von Bischöfin Maria Jepsen. Sie hat die „erste offizielle Einladung einer größeren katholischen Institution“<sup>xxxiii</sup> gerne angenommen. Mit ihrer Anwesenheit und ihrem Wort ist für viele ein zwar fernes, aber immerhin deutlich sichtbares Wetterleuchten einer Kirche des III. Jahrtausends auszumachen.

Die anstehende Rückgabe der britischen Kronkolonie Hongkong an die Volksrepublik China, die damit verbundenen Hoffnungen einer Öffnung ganz Chinas, sowie die teilweise recht unterschiedlichen Erfahrungen der katholischen wie der reformatorischen Christen im Reich der Mitte, führen zur Thematik der Mitgliederversammlung von 1994: „Die Chancen der Kirche in einem sich wandelnden China.“ Als unleugbare Zeichen einer Wandlung muss die Anwesenheit von Bischof Xie Thingzhe Urumuqi als Referent gewertet werden.

Als Anfrage an das Selbstverständnis aller, besonders jedoch der Ordenschristinnen und -christen ist das Thema der Mitgliederver-

sammlung 1995: „Christen im Spannungsfeld zwischen Großkirche und Sekten“ zu verstehen. Mit Analyse (Prof. Dr. Grohm) und konkreten Erfahrungen, schließlich auch mit Vorschlägen versucht die Mitgliederversammlung dem Phänomen gerecht zu werden.

Die Themen der nächsten beiden Mitgliederversammlungen stehen mit „Der christliche Glaube vor der Herausforderung der Kulturen“ (1996) und „Zentralafrika in der Sackgasse“ (1997) über den aktuellen Anlass hinaus ebenfalls in einem inneren Zusammenhang. Nämlich, wieweit führt das Evangelium über eine individuelle Lebensorientierung hinaus auch zu einem qualitativen anderen politischen Miteinander?

### Im gleichen Boot

Die „internationale Schuldenfrage und der Schuldenerlass“ bringen den DKMR 1999 wieder mitten in die politische Diskussion hierzulande und unterstreichen ein weiteres Mal seine Rolle als Anwalt bzw. Gremium, das seine Mitglieder zum Handeln qualifiziert und motiviert. Wie schwer diese aus christlicher Verantwortung gespeiste Anwaltsfunktion in unserer Gesellschaft, nicht selten auch in religiösen Gemeinschaften, tatsächlich ist, zeigen die von einer Reihe von Mitgliedern gemachten Erfahrungen. D.h. die Solidarität mit den Armen und Armgemachten, nach dem Wort Jesu Maßstab für gelebten Glauben, ist nur schwer zu vermitteln. So schließt sich die Thematik der Mitgliederversammlung von 2000: „Deutschland – Missionsland“ nahtlos und ohne Fragezeichen an, wenn auch vielleicht „Deutschland – Land mit Missionssituationen“ (Bühlmann) korrekter wäre. Dass diese Einschätzung für ganze Regionen und Bevölkerungsschichten in der gesamten Bundesrepublik gilt, die Entwicklung in den neuen Bundesländern der in der alten nur um Einiges voraus sind, läßt nach den Erfahrungen von Christen dort fragen.

## Elfenbeintürme

Auffällig ist vermutlich, dass vom „missionswissenschaftlichen Ausschuss, abgesehen vom Gründungsjahr des Katholischen Missionsrates, nie mehr die Rede war, obwohl der Vorbereitende Ausschuss mit diesem Instrument beabsichtigte „eine akademische Missionsbewegung unter den Studierenden zu entfachen“<sup>xxiii</sup>

Zunächst hängt das mit den Erfahrungen mit den damaligen Missionswissenschaftlern zusammen. Die noch um die Anerkennung der Wissenschaftlichkeit ringenden Gelehrten sahen es noch als Makel an, Praktikern und Praktikerinnen hilfreich zu sein. Professor Thomas Ohm sieht seine Berufung noch darin: „Die Missionswissenschaft als Wissenschaft vor jeder wesensfremden Abzweckung (sic!) zu bewahren und sie nicht mit praktischen Aufgaben zu verquicken, die den amor purus (die reine Liebe, Anm. d. Verf.) des wissenschaftlichen Strebens verfälschen könnte“<sup>xxiv</sup>. (Er lehnt daher, wie Professor Pascher, ebenfalls Mitglied des Ausschusses für Missionswissenschaft, die wissenschaftliche Begleitung für den bevorstehenden Katholikentag in Fulda (31.8.-5.9.1954) unter dem Leitwort: „Ihr sollt meine Zeugen sein“ rundweg ab.) Spätere Mitglieder wirken im erweiterten Vorstand in der thematischen Planung und bei der Auswahl von Referierenden mit, bis mangels Anfragen von Seiten des DKMR, der Ausschuss sich erübrigt. Ein ähnliches Schicksal erfährt der Presse-Ausschuss als Ausschuss, die Presse ist sehr wohl tätig.

## Gewachsene Instrumente

Größere Aktualität und Lebenskraft beweist dagegen der China-Ausschuss. Er führt schließlich im Jahr 1988 zur Gründung des China-Zentrums in St. Augustin, dessen Vitalität und ökumenische Ausrichtung hier nicht eigens beschrieben werden braucht. Eine eigene Geschichte schreibt auch der „Ökumenische Ausschuss für Indianerfragen

in Amerika“, der seine Existenz der „Barbados-Erklärung“ vom Jahre 1972 verdankt, in der Ethnologen über die Köpfe sämtlicher Indianer hinweg, Evangelisierungsarbeit jedweder Art in Bausch und Bogen verurteilen. Das ruft nicht nur Proteste der Bevormundeten, sondern auch ein vertieftes Nachdenken unter indianischen Christen (Teología india) und in den Kirchen hervor. Die „Option für die Anderen“ als abgeleitete Maxime des Evangeliums, fordert Solidaritätsarbeit auch in den Menschenrechtsfragen ein.

## Zukunft

Nach diesem keineswegs vollständigen, geschichtlichen Überblick, sollen noch einige Gedanken zu Bausteinen für ein Leitbild des DKMR folgen. Das Hauptthema „Gerechter Friede“ der diesjährigen Mitgliederversammlung führt zu Überlegungen, Bausteine für ein Leitbild des DKMR zu sammeln, um die Anwaltschaft zeitnah und aktuell wahrzunehmen. Dazu reicht eine bisher übliche Stellungnahme im Zusammenhang mit der jährlichen Mitgliederversammlung häufig nicht aus.

## Qualität bewiesen

An Sensibilität mangelte es dem DKMR auch in der Vergangenheit nicht. Die angeführten Themen der Mitgliederversammlungen belegen hinreichend, dass er sein Ohr am Puls der Zeit hat. Für eine Interessenvertretung gegenüber Episkopat, Öffentlichkeit und katholischen Organisationen, ist eine erstaunliche Offenheit gegenüber Problemen, die nur bedingt eine Interessensvertretung bestimmen, festzuhalten. Die trotzdem erkennbar mangelnde Präsenz des DKMR in der Wahrnehmung von Bischöfen, Medien und katholischen Verbänden hat z.T. auch mit seiner Struktur und Zusammensetzung zu tun. Misereor und vollends Renovabis als bedeutende Hilfswerke der deutschen Kirche

haben ihre berechtigten Schwierigkeiten mit dem Namen „Missions-Rat“. Mag Misereor über das „integrale Heilsverständnis“ noch eine Brücke zu „Mission“ schlagen können, so ist das für Renovabis kaum möglich, seit sich herumgesprochen hat, dass man Christen zwar christianisieren, aber nicht konfessionalisieren darf. In der breiten Öffentlichkeit wird jedoch kirchliche „Mission“ nach wir vor und weitgehend als Proselytenmacherei verstanden. Es mag ein Stück weit also in der eigenen, inneren Unsicherheit des DKMR liegen, die eine so respektable Größe in Kirche, Gesellschaft und Staat mit international einmaligen Beziehungen nicht hinreichend zur Wirkung kommen läßt. Gerade die internationale personelle Verflechtung macht den DKMR zu einem besonderen Instrument der Anwaltschaft für Menschenwürde und Menschenrechte. Die notwendige Sach- und Fachkompetenz dazu ist ebenfalls entweder in den Mitgliedern gegeben oder wird über die thematisch gestalteten Mitgliederversammlungen vermittelt. Es fehlt nur die angemessene Durchschlagskraft in Kirche, Gesellschaft und Politik. Gelegentliche, durchaus qualifizierte „Erklärungen des DKMR“, wie sie aus gegebenem Anlass z.B. zum Gedächtnis der 500 Jahre europäischer Präsenz in Amerika (1992), zu China 1994, zur Frage der Sekten (1995), zur Rückgabe der britischen Kronkolonie an China (1996), zur Problematik der afrikanischen Seenstaaten (1997) abgegeben werden, wirken anscheinend nicht nachhaltig genug, um den DKMR im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Um dies zu erreichen, bedürfte es eines „Ständigen Ausschusses“. Dieser müsste allerdings seinerseits durch Kommissionen, die sich ausdrücklich mit der jeweiligen Thematik befassen und welche die Fachkompetenz der einzelnen Mitglieder einbringen, erst in die Lage versetzt werden, in die jeweilige politische oder kirchliche Debatte einzugreifen. So wäre auch außerhalb der Mitgliederversammlung die Möglichkeit gegeben, konzentriert auf die eigene An-

waltschaft, zu besonderen Situationen Stellung zu beziehen.

#### Anwaltschaft gefragt

Um einige Beispiele solcher Situationen der jüngsten Zeit zu nennen: Im Kampf gegen das Profitdenken der Pharmakonzerne, die der Regierung in Südafrika Herstellung und Vertrieb billiger Medikamente zur Behandlung von Aids-Kranken noch in diesem Jahr verbieten wollte, kann der DKMR keine Hilfestellung geben. Dabei sind es gerade Ordensfrauen, die mit ihrem unschätzbaren Dienst an Kranken, Hinterbliebenen und hier vor allem an Kindern mit solchem, nur kriminell zu nennenden Verhalten konfrontiert sind, das ihnen die Hände zu wirksamer Hilfe bindet. Ähnliches gilt bei der Patentierung von Genen, die ebenfalls die Menschen in der südlichen Hemisphäre in erster Linie betrifft. Beim erlaubten Import menschlicher Stammzellen zu Forschungszwecken in der Bundesrepublik sind es einmal mehr die Frauen des armen Südens, die zu deren Produktion mißbraucht werden. Die eifrig propagierte Vision von Medizinern der reichen Industriestaaten, menschliches Leben in seiner Endphase zu verbessern und zu verlängern, geht auf Kosten beginnenden menschlichen Lebens in der als drittklassig oder gar als viertklassig eingestuften Welt. Der DKMR musste dazu leider ebenso schweigen, wie zum Schrei der kleinen Inselstaaten beim Klimagipfel in Kyoto, der nicht dem Wohlstand, sondern dem einfachen Überleben galt. Er wurde im Geschrei um den Erhalt von Lebensstandard und Arbeitsplätzen förmlich ertränkt. So urteilt die Delegierte und philippinische Franziskanerin, Sr. Dorothy Ortega.

#### Lebendige Basis

Ein weiteres Problem liegt offensichtlich auch im Zeitpunkt der Mitgliederversammlung. Die vorausgehende VDO-Versammlung

beansprucht die Führungskräfte offensichtlich derart, dass viele ihr Mandat für den DKMR delegieren. Anstelle der Leitenden der Provinzen sind dann Prokuratorinnen und Prokuratoren vertreten, die vielleicht mehr Sachkompetenz, aber keine Entscheidungsbefugnis haben. Die Schwestern und Brüder des Apostels Matthäus pflegen nach dessen Vorbild erst aufgrund einer besonderen Berufung zu predigen. D.h. wir haben hier ein Problem der Vermittlung in die einzelnen Gemeinschaften und generell in die unteren Chargen hinein. Soll der DKMR mehr Einfluss im Sinne der Anwaltschaft gewinnen, müssen Erkenntnisse, Themen und Kompetenzen, die in seinem Rahmen vorhanden sind oder erarbeitet werden, über die Teilnehmenden in die Gemeinschaften und Organisationen hinein getragen werden und dort wirken. Hier tut sich ein weites Feld der Kreativität auf, das über den DKMR hinaus für Ordensgemeinschaften und Kirche von Nutzen wäre. Das sind zwar keine neuen Erkenntnisse, vielleicht aber ist es hilfreich, sie bei der Suche nach Bausteinen für ein DKMR-Leitbild ebenso wie das in der Vergangenheit Geleistete wieder bewusst zu machen.

## DKMR-Leitbildsuche

In Arbeitsgruppen – ursprünglich Murgelgruppen – sollten folgende Fragen behandelt werden:

1. Welche Rolle spielt der DKMR Ihrer Meinung nach – welche Rolle sollte er spielen?
2. DKMR als Forum des Dialogs von Orden, Werken und Diözesen – Verbesserungsvorschläge.
3. Vorschläge zu Arbeitsfeldern und Arbeitsweise – der Mitgliederversammlung, des Vorstands und des Generalsekretariats.
4. Die Satzung des DKMR sagt in § 3.2: „Zweck des Vereins ist die Beratung und Abstimmung gemeinsamer Aufgaben, die

Wahrnehmung gemeinsamer Interessen und der Austausch von Erfahrungen der dem Verein angehörenden Mitglieder, sowie die Durchführung gemeinsamer Aktionen zur Förderung des Missionsgedankens und des Missionswerkes im In- und Ausland.“ – Vorschläge –

Der Bericht der sieben Gruppen lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

### Frage 1: Rolle des DKMR

In der jeweiligen Kurzanalyse bescheinigen die Gruppen dem DKMR durchwegs eine wichtige Rolle

- ◇ als Informationsstation für Orden und Diözesen,
- ◇ als Instrument der Weltkirche, das Nehmen und Geben beinhaltet; Erfahrungen aus den Ländern des Südens vermittelt
- ◇ als Instrument der Bewusstseinsbildung
- ◇ als Ort, an dem organisiert Selbstvergewisserung des missionarischen Seins durch Zeugnisse aus der Weltkirche geschieht.

Dem DKMR wird seine Einzigartigkeit, seine demokratische Legitimation und damit seine Funktion als Sprachrohr nach innen und außen (prophetische Rolle) zuerkannt. Verbesserungen sind möglich und notwendig:

- ◇ In der Anwaltsfunktion innerkirchlich wie in der profanen Öffentlichkeit u.a. auch durch die Benützung neuer medialer Instrumente („mission chat“)
- ◇ In größerer Verbindlichkeit, in der Einbindung der jeweils leitenden Personen z.B. der Direktoren oder Direktorinnen der zuständigen Referate der Bistümer, um das Gewicht des DKMR in der Bischofskonferenz zu stärken.

Für die Zeit zwischen den Mitgliederversammlungen ist dem Vorstand mehr Kompetenz zuzugestehen. Das setzt allerdings einen klaren Arbeitsauftrag durch die Mitgliederversammlung voraus.

## Frage 2: DKMR als Forum des Dialogs

### Verbesserungsvorschläge:

- ◇ Mehr Kooperation in der Ökumene
- ◇ Austausch zwischen Vertretern und Vertreterinnen der jungen Kirchen mit Mitgliedern
- ◇ Koordination von „Missionarinnen und Missionaren auf Zeit“
- ◇ Austausch über ausländische Missionskräfte bei uns
- ◇ Deutliche Positionen im Dialog mit Bischöfen und Staat herausarbeiten: „sagen, was wir wollen“, z.B. in der Frage der Migranten.
- ◇ Erlassjahrkampagne ausbauen
- ◇ Schaffen einer Arbeitsgemeinschaft, um längerfristige Themen in die Vollversammlung einzubringen.
- ◇ Absprachen treffen, die zwar Entscheidungsträger und -trägerinnen mit einbinden, jedoch den Fachleuten (z.B. Prokuratoren bzw. Prokuratorinnen) Entscheidungsbefugnis delegieren.
- ◇ Die teilweise Abwesenheit von Provinzialen und Provinzialinnen analog der Abwesenheit von Bischöfen beim DKMR begreifen
- ◇ Mehr Koordination in den Medien, z.B. „Kontinente“
- ◇ Vernetzung von Informationen: Chat-Room im Internet, Forum „Weltkirche im Internet“
- ◇ Potential der Rückkehrenden stärker dafür nutzen
- ◇ Dem Zusammenwachsen Europas Rechnung tragen: Zusammenarbeit der „Missionsräte“ in Europa anstreben.

## Frage 3: Vorschläge zu Arbeitsfeldern und Arbeitsweise

### 1° für die Mitgliederversammlung:

- ◇ Einführung von „runden Tischen“ vom 1. Tag an, um gemeinsame Aktionen zu ermöglichen und zu strukturieren
- ◇ Beachtung der Abhängigkeit von Arbeits-

weise und Themen von der Präsenz der Mitgliederversammlung

- ◇ Ausrichtung der Gruppenarbeit auf konkrete Aufgaben, um gemeinsame Perspektiven zu kultivieren in Richtung einer politisch wirksamen Theologie
- ◇ Für die gute Fortbildung ein weiteres „Erspüren von Zukunftsthemen und deren Umsetzung in Arbeitsaufträge.“

### 2° für den Vorstand:

Beseitigung der Unsicherheit des Vorstands durch mangelnde Rückbindung an die Mitglieder, mangelndem Auftrag und fehlende Initiative von Seiten der Mitglieder.

### Vorschläge:

- ◇ Richtlinien für den Vorstand ausarbeiten
  - ◇ Planung auf 2-3 Jahre ausdehnen
  - ◇ Die Einrichtung von Kommissionen zur Kompetenzsicherung
  - ◇ Unter Umständen Satzungsänderung
  - ◇ Mehr Initiative von Seiten der Mitglieder.
- ### 3° für das Generalsekretariat
- ◇ die neuen Medien nützen
  - ◇ die Informationsbörse ausbauen
  - ◇ für eine bessere Kommunikation mit den Mitgliedern während des Jahres sorgen.

## Frage 4: Satzung § 3.2

Diese Frage wurde wegen Zeitmangel nicht mehr von allen Gruppen aufgegriffen.

Die Wortwahl: „Zur Förderung des Missionsgedankens“ wurde von einer Gruppe als veraltet empfunden. Der nach wie vor als gültig angesehene Inhalt wurde jedoch mit der selbstkritischen Frage verbunden: „Leben wir das?“ Eine weitere Gruppe wollte die neuen Medien mit aufgeführt wissen.

<sup>i</sup> Als Quellen dienen: Deutscher Katholischer Missionsrat, Generalsekretariat, (P. Dr. Karl Siepen), Köln 1987; (DKMR 87); Protokolle der Mitgliederversammlungen (MV). Weitere Quellen sind eigens angeführt.

<sup>ii</sup> Vgl. Der Große Herder, Nachschlagewerk für Wissen und Leben, Freiburg i. Br., 1933, Bd. VI, Sp. 1646.

- iii Collet, Giancarlo, Mission und Kommunikation, Zum Beitrag von Missionswissenschaft für die Gegenwartigkeit der Theologie, MS 1989, S. 1  
Höffner, Joseph, Kardinal, „Die Weltkirche nimmt Gestalt an“, Eröffnungsreferat bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, Fulda, 19. September 1983, S. 9. In: Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz No. 10, Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.
- iv a. a. O.
- v DKMR 87, 7
- vi DKMR 87, 8
- vii a.a.O.
- viii Maximum illud, II, 1
- ix Protokoll, Frankfurt, St. Georgen, 19.8. 1953
- x Der Papst versteht sich als oberster Missionar, der seine Aufgabe ausnahmslos an Priester delegiert. Vgl. Can. 1350 § 2 CIC (1913): „In allen übrigen Gebieten – die nicht Katholiken unter einem Bischof betreffen – ist die gesamte Sorge um die Missionen bei Nichtkatholiken dem Apostolischen Stuhl ausschließlich reserviert“ Und: Can. 1327 § 1 CIC: „Die Aufgabe, den katholischen Glauben zu verkünden, ist für die gesamte Kirche dem Römischen Pontifex aufgetragen, den Bischöfen für ihre Diözesen“. Laien, Frauen wie Männern, „ist der zweifache Beruf, der in der Spendung milder Gaben und im Gebet besteht“ zugewiesen. Die Predigt des Wortes Christi kommt als Amt „denen zu, welche rechtmäßig geweiht sind.“ Papst Leo XIII., Sancta Dei civitas, 1880.
- xi Schreiben an P. Superior Rudolf Kneipp, C. M. M.
- xii vgl. Puebla: Gemeinschaft und Teilhabe als Grundstruktur des Dokumentes.
- xiii Fidei donum § 96, Papst Pius XII.
- xiv Diese Behauptung fußt auf der fast zehnjährigen Erfahrung bei Kursen für Urlaubermissionare und Missionarinnen in der Schweiz und etlichen Urlauberkursen des DKMR am „Tag der Werke“. Suchende Menschen in Europa fragen nicht nach geschaffenen Kubikmetern umbauten Raumes, sondern wie der Glaube Menschen freigemacht, Versöhnung und Zusammenhalt gestiftet und damit Werte vermittelt hat, die der Entwicklung im sozialen wie im politischen Bereich erst Dauer verleihen. Siehe: Noggler, Othmar, Gedanken eines Daheimgebliebenen, in: „Komm herüber und hilf uns“, Franziskanische Predigten zur Dialogmission, Heft 4 /1980, Missionszentrale der Franziskaner, Bonn.
- xv Vgl. Instruktion über die geordnete Missionshilfe der Bischöfe, der Päpstlichen Missionswerke und anderer Initiativen für die Missionen, vom 24. 2. 1974.
- xvi Beschluss vom 29. 8. 1969
- xvii Vgl. Beschluss missionarischer Dienst 0,2.
- xviii Vgl. die unkritische Sicht von Entwicklung, die dazu führte, dass die Zwischenüberschrift im deutschen Text von *Populorum progressio* zu Nummer 76: „Entwicklung, der neue Name für Friede“ zum Schlüsselwort schlechthin wurde. Vgl. auch: Doppelfeld, Basilius, Entwicklung – ein Name für Mission? In: ZMR, 76. Jg., April 1992, Heft 2, 121- 137.
- xix Prälat Hermann Mayer hat als Verantwortlicher des Ortskomitees zusammen mit Udo Mechlini den Kongress in Mainz ausgerichtet und in dem Band: „Alle sollen es hören und sich freuen“ die Inhalte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
- xix Interessanterweise war diese Instruktion kostenlos an alle Geistlichen und entsprechenden Institutionen verschickt worden. Die im Dokument angekündigte folgende, theologisch vertiefte und damit die Pauschalierung der ersten Instruktion korrigierende „Über die christliche Freiheit und die Befreiung“, vom 22. März 1986 wurde mit dem Hinweis auf zu hohe Kosten, nur auf Bestellung geliefert.
- xxi Protokoll des Erweiterten Vorstand vom 2. März 1988, S. 2
- xxii Protokoll MV 1993, Grußwort
- xxiii Protokoll Vorbereitender Ausschuss, Ffm, 19. 8. 1953.
- xxiv Konstituierende Versammlung des Gesamtvorstandes, Köln, 4./5. 12. 1953, Protokoll S. 4.